

# Die Künstler der Eifel, die Eifel in der Kunst

Ulrike Nagel

Die Landschaft der Eifel ist grandios, einzigartig und sehr vielfältig.

Zahlreiche Hochmoore, Kalkfelsengruppen, tiefe Täler, hohe Bergrücken, weitläufige Hochebenen, dicht bewaldete Steilhänge, bizarre, zerklüftete, vielgestaltige Felsformationen in rot- und gelbgetöntem Buntsandstein und Muschelkalk. Es gibt Grotten und Höhlen, tiefe, atemberaubende, mysteriöse Schluchten, malerische Flusslandschaften, und nicht zu vergessen die Maare, die kreisrunden Kraterseen unterschiedlicher Größe,

„das Land, wo die Drachen hausen“ schrieb einst Ernest Hemingway.

Es gibt Menhire, bronzezeitliche Grabhügel, etliche Zeugnisse aus keltischer und römischer Zeit, auch Klöster und vor allem Burgen, hoch über engen, idyllischen Flusstälern throndend.

Eine Landschaft von verschwenderischer Fülle geologischer und botanischer Besonderheiten. Eine Landschaft intensiver Farbe je nach Tageszeit, Wetter und Jahreszeit.

Eine ideale, faszinierende Kulisse für Künstler, für Maler dieser ganz besonderen Natur.

Spät erst jedoch keimte dieses Interesse.

Dank des Friedens 1815, nach dem Wiener Kongress, wird das Rheinland und auch die Eifel Preußen angegliedert.

Das Reisen beginnt, die „neuen Regionen“ werden entdeckt.

„Es drängt sich alles zur Landschaft“ bemerkte 1802 der Maler und Theoretiker der Romantik, Philipp Otto Runge.

Der Rheintourismus floriert. 1828 wird die Rhein-Dampfschifffahrt gegründet, in den 20 folgenden Jahren transportiert sie mehr als 800 000 Passagiere aus Deutschland und anderen europäischen Ländern auf dem Rhein.

Unter ihnen befinden sich viele Künstler, neugierig auf die Rhein-Romantik. Auch der große englische Maler, James Mallord Turner, reist in den Jahren 1817 bis 1839 mehrmals auf dem Rhein und der Ahr. Hunderte von Ansichten und Ausblicken hält er in seinen Skizzenbüchern fest. Speziell von der Eifel existiert eine Gouache-Aquarell Skizze von Mayen.

Englische, französische und deutsche Reiseführer erscheinen.

In dem ersten deutschen Reiseführer, Baedeker, 1828, wird die Eifel nicht genannt, sie kommt erst in der 6. Auflage zur Sprache, und da nur als Nebenprodukt der Ahr. Die Eifel als Ort, an dem die Ahr entspringt und die Ahr in den Rhein fließt.

1838 erscheint von Nicolas Ponsart, dem Maler und Lithografen (1788 in Malmedy geboren) „Vallée de l’Ahr“, versehen mit 26 Lithografien von der Quelle der Ahr bis zum

Rhein. Er ist einer der ersten Künstler der Kunstakademie von Düsseldorf, der die Landschaft der Eifel ins Bild, in die Lithografie setzt.

Man denke an die beliebige Reproduzierbarkeit der Lithografien!

Im Vorwort, schreibt er, der Rhein beginne alt zu werden, Dichter und Maler wendeten sich nun den Seitentälern zu, besonders dem der Ahr.

Die Eifel, ein Nebenprodukt des Rheintourismus.

Ihre herbe, schroffe, karge Beschaffenheit faszinierte. Zu dieser Zeit war die Eifel kaum bewaldet, 40% der Fläche war Brachland, die Aufforstung begann erst 1850.

Diese Eifel, ihre Schluchten, ihre ‚Dolomiten‘, das Ahrtal, entsprechen natürlich dem romantischen Ideal der Natur: rein, wild und ursprünglich.

Unberührte Natur dient als Quelle künstlerischer Inspiration.

„Preussisch Sibirien“ - ein Ausdruck geprägt von den preußischen Beamten, die in die Eifel versetzt wurden -, „das Armenhaus Deutschlands,“ wird salonfähig.

In den folgenden Jahren gewinnt die Eifel und ihre Landschaft an größerer Bedeutung. Mehr und mehr wird sie auch erschlossen. Straßen werden gebaut, 1834 wird ein Straßentunnel in Altenahr eröffnet, 1879 wird der Bau der Ahrtalbahn fertiggestellt.

Verbesserungen der Lebensbedingungen (Hungersnöte, Analphabetismus, massenhafte Auswanderung nach Amerika) werden eingeleitet.

Vieles ändert sich in dieser Zeit, dem frühen 19. Jahrhundert. Neue theoretische Ansätze, neue Theorien in Philosophie und Kunst. Ein neuer Zeitgeist entsteht.

1826 kommt Wilhelm von Schadow als Direktor an die Düsseldorfer Kunstakademie, die er bis 1859 leiten wird.

Die Kunst, vor allem die Landschaftsmalerei vor 1800, war typisiert, meist frei erfunden, befrachtet mit religiöser Sinngebung, mit kosmischer Symbolik, wie es in der Malerei der Renaissance, des Barock und der Klassik zum Ausdruck kommt. Landschaft, komponiert aus Versatzstücken von Landschaften.

Wilhelm von Schadows Kunsttheorie ist weniger dogmatisch, und ganz dem romantischen Geist, der Geschichte und der Poesie, dem Grundsatz, ‚ut poesis pictura‘, verpflichtet. Malerei ist gemalte Poesie, wie Goethe, Schiller, Uhland und Thieck es beschrieben haben.

Von nun an gehen die Schüler für Naturstudien ins Freie.

In ihrer Freizeit wandern Lehrer und Schüler, erkunden die Umgebung von Düsseldorf, das Bergische Land und die nahegelegene Eifel.

„Ich verstehe nicht, warum die Leute immer so weit fortgehen, um Studien zu malen, hätte ich Zeit und Geld, so würde ich zuerst Deutschland gründlich bereisen, wo noch viele interessante und unbekannte Gegenden sind.“

Diese Worte sind von Carl Friedrich Lessing überliefert. Er unternahm seine erste Reise 1827 in die Eifel.

Und noch eine weitreichende Auffassung manifestiert sich.

Nicht mehr die einzelnen Details der Natur stehen im Vordergrund der Malerei, sondern das Erlebnis der Landschaft im Ganzen.

Exakt lokalisierte Naturausschnitte, werden nun erlebt und festgehalten.

Diese philosophische Neubesinnung der Natur, der Philosophie, der Kunst ist vielerorts festzustellen.

Es bilden sich in ganz Europa Künstlerkolonien. An erster Stelle Barbizon in Frankreich (1820), Katwijk in Holland (1870), Kronberg im Taunus (1858), Worpswede (1880), Wandervereine werden gegründet, das Reisen beginnt.

Den Grundstein der neuen romantischen Malerei der Düsseldorfer Kunstakademie legen Johann Wilhelm Schirmer (1807-1863) und Carl Friedrich Lessing (1808-1880).

Die neue Formensprache gestaltet sich nahe des Naturobjekts. Eingehende Naturstudien stehen nun im Vordergrund.

1827 begründen die Maler Carl Friedrich Lessing und Wilhelm Schirmer in Düsseldorf den „Landschaftlichen Componierverein“ und 1839 übernimmt Johann Wilhelm Schirmer als erster Professor der Düsseldorfer Kunstakademie eine eigene Klasse für Landschaftsmalerei

Ganz im Sinne der Romantik studieren die Maler nun auch die geologischen, botanischen Besonderheiten, die meteorologischen Gegebenheiten vor Ort.

Sie halten Charakteristiken und Details akribisch in Skizzen und Ölstudien fest.

Diese Ölstudien sind ein absolutes Novum für die Malerei des 19. Jahrhunderts. Es sind kleine Kartons, auf denen – Schnappschüssen gleich- Lichteffekte, Farbspiele, Schatteneffekte, ziehende, sich stets verändernde Wolken, kräuselndes Wasser, Perspektivenpartien und Effekte mit schnell trocknenden Ölfarben festgehalten werden. Sie sind nicht für den Verkauf bestimmt, aber doppelt wertvoll.

Das sich Verflüchtigende wird festgehalten, um es dann im Atelier auf die Leinwand zu übertragen.

Das Interesse für Wetterphänomene wächst.

Der Engländer Luke Howard klassifiziert die Wolken „On the Modifications of Clouds“ 1803.

Wolken werden aus dem Mythologischen, aus dem Religiösen gelöst, Cyrus, Cumulus, Stratus und ihre Mischformen geben Indikationen, sind raumeinnehmende Elemente der neuen Malerei.

Felsformationen und die Beschaffenheit der Gesteine werden studiert und exakt im Bild wiedergegeben. Auf der Malerei von Johann Wilhelm Schirmer „Bergketten im Altenahr“ 1831/33 sind die Sedimente der Felsen deutlich zu erkennen.

Auf den grossformatigen Malereien ist die allmächtige Natur dominant, oft werden Geschichten evoziert., wie es bis zur Spätromantik üblich war.

So zeigt die Malerei von Carl Friedrich Lessing „Am Wachfeuer“ (1836), eine Abendstimmung, dominiert von einem mächtig aufragenden Felsen, dem Auberg, in den

„Gerolsteiner Dolomiten“, am rechten unteren Bildrand ist eine Gruppe von Personen um ein Lagerfeuer zu erkennen, vielleicht eine Räuberbande - passend zum romantischen Stil, aber auch der realen Welt-, dunklere Abendwolken steigen auf, ein letztes Sonnenlicht fällt auf den Felsen.

Ebenfalls von Carl Friedrich Lessing „Eifellandschaft vor Gewitter“ (1878). Ein grau verhangener, wolkenreicher Himmel, die Bäume vom Wind gebeugt, ein Mann und eine Frau laufen einen Weg hinunter, vorbei an hoch aufragenden Felsen, ein Dorf am Horizont. Rauchwolken steigen auf... eine dramatische Geschichte, vielleicht hat ein Blitz eingeschlagen... Menschen eingebunden in die gewaltige Natur ...

Caspar Scheuren (1810 -1887) einer der grossen Maler der Düsseldorfer Malerschule. Er malte alle wichtigen Themen der Romantik, Schlösser, Burgen „Berglandschaft mit Burgruine“.

Diese Malerei lässt auch das so wichtige Gefühl der Romantik, die Sehnsucht, spüren. Personendarstellung, meist in Rückansicht, sehnend in die Ferne schauend.

Auch der Maler Johann Adolf Lasinsky (1808 – 1871) schließt sich dem Kreis um Schirmer und Lessing an. Seine Darstellung „Eifelmaar“ 1841 zeigt ein Maar, still und majestatisch. Auf der glatten Wasserfläche spiegelt sich das umgrenzende, felsige Ufer, getaucht in gelbes Licht, Berge im Hintergrund, von grauen und weißen Wolkenfetzen überlagert. Welch gelungener Farbkontrast!

Etliche hervorragende Maler wären zu erwähnen aus dieser ersten großen Phase der Düsseldorfer Landschaftsmalerei.

Viele Maler kommen über die Düsseldorfer Kunstakademie in die Eifel zum Malen. Für die einen sind die Arbeiten Zeugnisse eines Malaufenthalts, einer Reise in die Eifel. Momentaufnahmen in ihrem Gesamtwerk.

Für andere jedoch bedeutet die Eifel ein regelmäßiges Ziel.

Wir sind in der zweiten Generation der Eifelmaler.

Wilhelm Degode (1862-1931), Eugène Dücker (1841-1916), Heinrich Hartung 1851-1919), Hans Richard von Volkmann (1860-1027) kommen in die Eifel zum Arbeiten.

Für einen Maler jedoch wird die Eifel zur Heimat und macht ihn mit seinem umfangreichen Werk zum Eifelmaler schlechthin: Fritz von Wille.

Er ist 1860 in Dresden geboren, seine Eltern, beide Maler, ziehen 1863 nach Düsseldorf. 1879–1882 studiert er an der Düsseldorfer Kunstakademie, unternimmt etliche Reisen in Europa, 1885 entdeckt er von Düsseldorf aus die Eifel, konzentriert sich ab 1890 immer stärker auf diese Gegend, die ab 1900 seine Heimat wird.

Von nun an ist seine Malerei geprägt von der Eifel. Er erlebt sie, ihre Natur, ganz im romantischen Sinne, er erwandert sie mit seinen Freunden, auch mit der Eifeldichterin Clara Viebig.

Seine Motive liegen außerhalb der Städte. Er sucht die Besonderheiten, die Stille, die reine Natur. Die Motive zu verschiedenen Tageszeiten, Jahreszeiten. Seltener stellt er Menschen in seiner Malerei dar.

Auch er interessiert sich intensiv für die Himmel, die Wolken zu allen Tageszeiten, Jahreszeiten.

Das Erlebnis der Stimmungen. Er malt Burgen, die weitläufigen Hochebenen der Eifel, die Maare, die Dörfer in der Ferne, die Wiesen mit dem legendären Eifelgold, dem Ginster für die Besenbinder, die wunderbaren in vielen Weißtönen gehaltenen Schneelandschaften, die Herbst- und Frühlingslandschaften.

Seine Ausstellung „Eifelkollektion“ mit 29 Gemälden in der Düsseldorfer Kunsthalle 1904 verfestigt seinen Ruf als Maler der Eifel. Internationale Ausstellungen folgen.

Ein Bildankauf jedoch macht in wirklich berühmt. 1908 kauft der damalige Kaiser Wilhelm II das Gemälde „Die blaue Blume“ anlässlich einer Ausstellung in Berlin. Dominant, im linken Vordergrund neigt sich leicht eine Wiese mit weissen Blumen und vor allem leuchtend blauen Lupinen. Dieses Motiv nimmt fast den gesamten Bildraum ein, im Hintergrund ein Dorf mit Kirche, der Himmel....Die blaue Blume, das Symbol schlechthin der Romantik. Die Romantiker suchen sie, sie steht stellvertretend für das ganze romantische Denken.

Allein 12 Kopien und Varianten dieser Arbeit sind bekannt, sie sichern sein finanzielles Auskommen. Endlich kann er sich einen Traum erfüllen und die Burg Kerpen erwerben.

Wenngleich Fritz von Wille unbeeinflusst von den aktuellen Strömungen, wie etwa dem Impressionismus, bleibt, so wird sein Farbauftrag zunehmen pastoser, flächiger, intensiver, weniger detailbetont.

1874 wurde Eugène Dücker, ein Deutsch-Balte, Professor für Landschaftsmalerei an der Kunstakademie Düsseldorf. Von ihm sind nur wenige Malereien der Eifel bekannt, aber er lehrte die Darstellung des wenig Spektakulären, angezogen von einer luftdurchfluteten Malerei, die er in Barbizon kennengelernt hatte.

Seine Nachfolger, 1917, in der Landschaftsmalerei-Klasse waren Max Clarenbach und Walther Orphey aus Eupen, die sich mit den neuen Einflüssen der Kunst aktiv auseinandersetzten. Von beiden Künstlern sind Eifelbilder erhalten, die die neuen Strömungen klar widerspiegeln. Die Arbeit „Burg in Monschau“ ist auffallend geprägt von kubistischen Einflüssen und auch vom Gebrauch der Farbe als eigenständiger Bedeutungs- und Emotionsträger.

Mit diesen Malern hat die Düsseldorfer Kunstakademie den Anschluss an die Avantgarde der internationalen Malerei erlangt und gleichzeitig das Ende einer spezifischen Landschaftsmalerei begonnen. Von nun an dominiert ein internationaler Pluralismus.

Dieser sollte leider nicht lange dauern.

Werner Peiner, Schüler an der Düsseldorfer Kunstakademie gründet mit Richard Gaessner, Meisterschüler bei Max Clarenbach und August Deusser die „Dreimannwerkstätte“, deren Themen Schlachten und germanische Mythologien waren. Ein Themenbereich, der seit den 30er Jahren immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses rückte. Drei Jahre arbeitet diese Gruppe mit beachtlichen Erfolgen. Sie löst sich auf und Peiner zieht sich 1931 nach Kronenburg in der Eifel zurück. 1933, gleich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wird Peiner Professor für Monumentalmalerei. Diese Außenstelle der

Düsseldorfer Kunstakademie wird 1937 von Hermann Göring übernommen, der in Kronenburg die Meisterschule für Malerei gründete. Schlachten- und völkische Verherrlichungszenen, Kriege, der heroische Mensch, waren fortan die Themen.

Nach dem zweiten Weltkrieg hatte es die Landschaftsmalerei nicht leicht. Zum einen entwickelten sich die Stilpräferenzen wie bereits beschrieben, zum andern wollte man von der Landschaftsmalerei, die von den Nationalsozialisten völkisch missbraucht, von ihrer Ideologie befrachtet, nichts mehr wissen. Auch wurde im Nachkriegsdeutschland nun die lange missachtete, als entartet diskriminierte und bekämpfte Kunst, propagiert.

Die Museen zeigten Expressionismus, Neue Sachlichkeit, abstrakte Kunst.

Heute ist die Kunstszenen in der Eifel recht aktiv, jedoch wie überall, kaum in bestimmte Schulen oder Strömungen organisiert. Die Künstler arbeiten individualistisch.

1957 wurde die EVBK, die Europäische Vereinigung Bildender Künstler aus Eifel und Ardennen gegründet. Es ist eine Vereinigung, die in Prüm jährlich eine umfangreiche Ausstellung von deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Künstlern organisiert und beherbergt. In Prüm befindet sich das Grab Kaisers Lothars, dem Enkel Karls des Großen. Jedes Jahr wird der „Kaiser Lothar Preis“ an einen Künstler vergeben. Gründungsmitglied dieser Vereinigung war Konrad Schäfer, Maler und Grafiker aus Euskirchen, der Partnerstadt von Charleville-Mézières.

Zwei großartige Stiftungen der Eifel pflegen das reiche Erbe der Maler des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Zum einen das Haus Beda in Bitburg, eine Kultur und Stiftungseinrichtung, begründet von Dr. Hanns Simon mit einem Museum des Malers Fritz von Wille

und

die Dr. Axe-Stiftung in Dahlem-Kronenberg mit wechselnden Ausstellungen der Maler der Düsseldorfer Kunstakademie.